

Predigt am Pfingstsonntag, 31.5.2020 über Apostelgeschichte 2,1-21, Pfr. T. Ebinger

Liebe Gemeinde, es gibt diese Momente im Leben, wo man so richtig begeistert und aus dem Häuschen ist. Wann war es das letzte Mal so? Schüler denken vielleicht an eine überraschend erfolgreiche Klassenarbeit oder gar den Schulabschluss. Oder wenn man sich verliebt hat und diese Liebe erwidert wird. Oder man sucht monatelang nach einer Wohnung – hier im Großraum Stuttgart ist das fast zum Verzweifeln. Und plötzlich sagt ein Vermieter zu: Sie können einziehen am 1.9. Und die ganze Last der Wohnungssuche fällt mit einem Schlag von einem ab. Oder, etwas später im Leben: Man ist eingeladen zur Hochzeit der Enkelin, die man von klein auf begleiten durfte. Und jetzt steht sie da: Wunderschön in ihrem Brautkleid und hat ihren Traummann gefunden. Tränen der Rührung fließen und ich schäme mich nicht dafür.

Solche Erlebnisse kennt wohl jeder. Aber wie sieht ein *geistliches* Hochgefühl aus? Wo habe ich zum letzten Mal dieses Gefühl erlebt, Teil von etwas ganz Großem zu sein. Vielleicht bei einem intensiven Gottesdienst oder geistlichen Konzert. Vielleicht in einer intensiven Gebetsgemeinschaft, wo spürbar war: Wir ringen gemeinsam vor Gott.

Heute ist Pfingsten, der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes. Und wir beschäftigen uns mit dem Text, der die Grundlage davon ist: Apostelgeschichte 2, wo Lukas ausführlich berichtet, was passiert ist. Hören wir den Predigttext:

Apg., 21 Dann kam der Pfingsttag. Alle, die zu Jesus gehört hatten, waren an einem Ort versammelt. 2 Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. 3 Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder. 4 Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab. 5 In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten. 6 Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen. Sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Erstaunt und verwundert sagten sie: »Sind das denn nicht alles Leute aus Galiläa, die hier reden? 8 Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? 9 Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asien, 10 aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Zyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. 11 Wir sind Juden von Geburt an und Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Auch Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.« 12 Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: »Was hat das wohl zu bedeuten?« 13 Wieder andere spotteten: »Die haben zu viel neuen Wein getrunken!« 14 Da trat Petrus vor die Menge und mit ihm die anderen elf Apostel. Mit lauter Stimme rief er ihnen zu: »Ihr Männer von Judäa! Bewohner von Jerusalem! Lasst euch erklären, was hier vorgeht, und hört mir gut zu! 15 Diese Leute sind nicht betrunken, wie ihr meint. Es ist ja erst die dritte Stunde des Tages. 16 Nein, was hier geschieht, hat der Prophet Joel vorhergesagt:

17 ›Gott spricht: Das wird in den letzten Tagen geschehen: Ich werde meinen Geist über alle Menschen ausgießen. Eure Söhne und eure Töchter werden als Propheten reden. Eure jungen Männer werden Visionen schauen und eure Alten von Gott gesandte Träume träumen. 18 Über alle, die mir dienen, Männer und Frauen, werde ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen. Und sie werden als Propheten reden. 19 Ich werde Wunder tun droben am Himmel. Und ich werde Zeichen erscheinen lassen unten auf der Erde: Blut und Feuer und dicke Rauchwolken. 20 Die Sonne wird sich verfinstern, und der Mond wird sich in Blut verwandeln. Dies alles geschieht, bevor der große und prächtige Tag des Herrn anbricht. 21 Jeder, der dann den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden!‹

Wie kam es zu dieser Massenbegeisterung? Pfingsten ist ursprünglich ein jüdischer Festtag. Er heißt Schavuot, das Wochenfest. 50 Tage nach Ostern, also 7 Wochen, feiern Juden ein Pilgerfest und ziehen dafür wie für Pessach nach Jerusalem. Sie freuen sich über die Offenbarung der Tora und feiern ein Erntedankfest, weil die Weizenernte abgeschlossen ist.

Viele Juden aus der Diaspora haben sich auf den Weg gemacht, auch Heiden, die sich dem jüdischen Glauben angeschlossen haben und die neugierig sind auf den Ursprungsort des Glaubens an den einen Gott.

Die Jesus-Anhänger, darunter die 12 Jünger Jesu, genau genommen der nachgewählte Matthias statt Judas, waren beieinander, aber ohne rechten Plan, was sie tun sollten. Und da kam es plötzlich über sie, ohne dass sie wussten, wie ihnen geschah. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt.

Jeder spürte: Hier geschieht gerade etwas ganz Großes. Alle waren ergriffen von einer Begeisterung und einem Hochgefühl, wie sie es noch nie erlebt hatten. Von außen sah das aus wie Besoffenheit, und das am Mittag um 12 Uhr. Jeder redete in einer fremden Sprache, Zungenrede nennt man das auch. Aber das merkwürdige war: Alle verstanden das.

1. Begeisterung und Nüchternheit

Die Kirche hat lange gebraucht, diese spontane Begeisterung des Anfangs zu verarbeiten und mit Hilfe der Amtskirche die frühen Charismatiker einzufangen. Manchmal flackert es noch auf in unseren Kreisen, aber seien wir ehrlich: Bei solchen Ereignissen, wo die Massen begeistert und ekstatisch sind, sind wir eher vorsichtig und befürchten Manipulation – und haben ja oft auch Recht damit, denn Menschenmassen in Begeisterung zu versetzen ist eine Kunst, die auch andere beherrschen. Und wie oft wurde sie ausgenutzt zum Negativen, denken wir nur zurück an die Zeit des Nationalsozialismus.

Trotzdem stellt Pfingsten uns die Frage: Lassen wir das Wirken des Geistes in unseren Reihen zu? Geben wir Gott die Chance, uns in Trance zu versetzen?

Wir sind ja oft eher Apostel der Nüchternheit und des gesunden Menschenverstands. Jede Idee, die neu ist, wird erledigt mit dem Argument: Das haben wir schon immer so gemacht und es hat sich bewährt. Wir prüfen alles so lang, bis die Zeit es einzuführen schon längst wieder vorbei ist. Wir machen Gemeindefarbeit wie Malen nach Zahlen, schauen auf den Haushaltsplan und überlegen, was möglich ist. Und auch im persönlichen Bereich sind wir vorsichtig: Wir beten nicht um Wunder, sondern um Selbstverständlichkeiten. Wir sind durchorganisiert und halten unsere Andachtszeiten ein, aber Ekstase kommt selten auf. Wie auch, dafür braucht es ungewöhnliche Zeiten und Orte.

Vielleicht habe ich ein bisschen überzeichnet, aber ganz falsch liege ich wohl nicht mit der Annahme, dass die meisten von uns, wenn sie wählen könnten, sich eher für die Nüchternheit als für die Begeisterung entscheiden würden. Und dafür gibt es ja auch viele biblischen Mahnungen. „Den alten Männern sage, dass sie nüchtern seien, ehrbar, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld“ (Tit 2,2) „1Petr 5,8 Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“ (1. Petr.5,8)

Vielleicht nehmen wir ja vom historischen Pfingsten in unsere Pfingsturlaubsstimmung das mit: Ja, wir dürfen Begeisterung zulassen. Ja, Gott kann so wirken, dass er uns außer sich sein lässt. Dass wir die Kontrolle verlieren und an ihn abgeben. Könnte ja passieren.

2. Bilder für den Heiligen Geist

Aber was hat es nun mit diesem Heiligen Geist auf sich, der da über die Jünger und viele andere gläubige Menschen kommt?

Es sind mindestens vier Bilder in diesem Text enthalten, die uns den Zugang erleichtern. Denn den Heiligen Geist kann man ja nie direkt sehen, man kann ihn nur indirekt spüren und sich bildhaft vorstellen.

Da ist zuerst der Wind, das Rauschen. Eine Kraft, die Dinge bewegt, ohne dass man sie einfangen kann. Auf hebräisch heißt Geist Ruach. Das bedeutet so viel wie Wind, Hauch, Geist. Es meint Gottes Atem, den er in den Menschen hineinbläst, damit er lebendig wird. Es meint aber auch die besondere Geistbegabung, die über Könige und Propheten kommt, wenn sie sich von Gott leiten lassen.

Im Bild vom Wind steckt die Unverfügbarkeit. Das kennt jeder, der schon einmal seine Drachen eingepackt hat und losgezogen ist und dann wollte der Wind nicht wehen. Den Wind kann man nicht herbeizwingen. Man kann nur losziehen, wenn man ihn spürt und sich seiner Kraft anvertrauen.

Dann ist da als zweites das Bild von den Flammen. Feuerzungen setzen sich auf die Köpfe der geisterfüllten Jünger. Eine Hitze überkommt sie. Etwas Lebendiges, auch Gefährliches, an dem man sich verbrennen kann. Rot ist die Farbe des Feuers und auch die Farbe des Heiligen Geistes, rot ist die Kirchenfarbe, die heute aufgelegt ist.

Vom Kirchenvater Augustinus stammt der schöne Satz: „Was du in anderen entzünden willst, muss in dir selbst brennen.“ Feuer hat die Tendenz, sich auszubreiten, überzugreifen, von der kleinen Einzelflamme zum Flammenmeer zu werden.

Was gibt es noch für Bilder? Häufig ist die Rede vom „Erfülltsein“, von der Ausgießung und damit indirekt von einem Gefäß. Dazu passt, dass wir uns oft leer fühlen, ausgebrannt. Wir Menschen können unserem Leben nicht selbst die Mitte geben, ein erfülltes Leben kann man nicht selbst machen, das ist ein Geschenk. Unsere Bestimmung kommt von außen her. Erst wenn der Heilige Geist uns erfüllt und unser Leben von innen her prägt, weil er in uns wohnt, führen wir das Leben, das Gott für uns vorgesehen hat. Ein Gefäß muss nichts tun als offen sein für seine Bestimmung: erfüllt zu werden mit einem kostbaren Inhalt.

Noch ein letztes Bild erkenne ich in unserem Text: Den Rausch. Verkleidet in den Vorwurf des Betrunkenseins. Das ist eine Form von Begeisterung durch den Heiligen Geist, die uns fremd geworden ist. Zungenrede und ekstatischer Tanz, erhobene Arme und eine Kraft, die von unserem Körper Besitz ergreift, ohne dass wir sie kontrollieren können. Visionen und Träume, die einen

überkommen und die eine Bedeutung von Gott her haben. All das sind Wirkungen des Heiligen Geistes. Natürlich können sie auch vorgetäuscht sein, natürlich gibt es in manchen Gemeinden den Druck, in solchen Formen den Glauben zu leben. Aber leugnen lässt es sich nicht, dass der Heilige Geist auch so wirken kann.

3. Verständigung über Völkergrenzen hinweg

Ein letzter Punkt ist mir noch wichtig an diesem Text. Er hängt damit zusammen, dass dieser Text wohl der meistgefürchtete ist für alle, die an Pfingsten die Schriftlesung haben.

„Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asien, 10 aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Zyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier.“

Sie alle hören die Jünger in ihrer Muttersprache reden. Egal woher sie kommen und zu welchem Volk sie gehören. Pfingsten ist das große Fest der Völkerverständigung. Der große Gegenentwurf zur babylonischen Sprachenverwirrung. Damals hat Gott die großenwahnsinnigen Menschen zerstreut, indem er ihnen verschiedenen Sprachen gegeben hat. Und bis heute sortieren sich Völker und Kulturen nach Sprachen.

Und plötzlich gilt das alles nicht mehr. Erfüllt vom Heiligen Geist versteht man auch in einer anderen Sprache, wenn jemand von Gottes Liebe redet, von seiner Bereitschaft, allen Menschen zu vergeben.

Das, was an Pfingsten begonnen hat, ist wahr geworden: Der Glaube an den wahren Gott erfordert nicht mehr, dass man zu einem bestimmten erwählten Volk gehört. Alle Menschen können durch Jesus Christus daran Anteil haben. Alle können verstehen, was Petrus in einer langen Predigt verkündigt, die weit ausholt und die Geschichte von Jesus, seiner Kreuzigung und Auferstehung erzählt.

Trotzdem tappen die Völker immer wieder in die Falle des Nationalismus. Auch und gerade in unserer Zeit. Da liest man Nationenrankings, wir in Deutschland feiern uns als clevere Wissenschaftsnation mit geringen Infektionszahlen – und wir sehen nicht das Leid der anderen, die die Pandemie stärker getroffen hat. Die menschlichen Schicksale, von denen jedes einzelne Schlimm ist, die Namen der Toten und die Familien der Trauernden. Grenzen werden in unseren Tagen ohne internationale Absprachen eigenmächtig dicht gemacht, Vorurteile flammen auf als wären asiatisch aussehende Menschen plötzlich gefährlich, nur weil das Virus sich in Asien zuerst am stärksten ausgebreitet hat.

Der Heilige Geist überwindet Völkergrenzen und die Missionare aller Zeiten wollten immer, dass das auch so bleibt und dass alle von der Botschaft der Liebe Gottes erreicht werden. Lassen wir nicht zu, dass Fremdenfeindlichkeit unseren Alltag und unsere Gesellschaft prägt!

Liebe Gemeinde, heute ist Pfingsten. Das nennt man auch den Geburtstag der Kirche – denn später lassen sich etwa 3000 Menschen an diesem Tag taufen, weil sie fest zur Gemeinde Jesu gehören wollen. Für viele beginnen die Pfingstferien – vielleicht eine gute Zeit, um dem Wirken des Geistes nachzuspüren und Raum zu geben. Und dann zu erleben: Ja, der Geist Gottes wirkt auch in mir. Wunderbar zart und tröstlich, alte Verletzungen heilend und Mut machend in ungewisser Zeit. Und manchmal auch überwältigend und begeisternd wie damals in Jerusalem. Amen